November, 4/2026

CAB
Schweizerische Caritasaktion der Blinden

AUGEN BLICKE

Gerd Bingemann, blind und hörbehindert

Sein Dankeschön an die CAB in D-Dur

Gerd Bingemann
«Mit meiner Musik kann ich etwas zurückgeben»

Gerd Bingemann ist ein äusserst vielseitiger Mensch. Mit seiner Frau Ursula lebt der blinde und hörbehinderte Musiker in Wil SG. Die CAB ermöglicht ihm geschätzte Auszeiten und entlastet damit auch Ursula, die ihn im Alltag liebevoll begleitet.

Draussen ist es kalt und unwirtlich, der Winter steht vor der Tür. Noch bevor das AUGENBLICKE Redaktionsteam mit dem Interview beginnt, sitzt Gerd Bingemann schon am Klavier und kündigt den selbst komponierten Blues «Dachlawine» an. Die ersten Töne versetzen einen direkt in einen warmen Jazzclub. Gerds Finger rasen über die Tasten, der Blues «fägt» von der ersten Note an, man wippt unwillkürlich mit und spürt: Gerd hat die Musik im Blut.

Als der letzte Akkord verklingt, lächelt er. Dann steht er auf und tastet sich der Stuhllehne und Wand entlang zum Sofa, wo er sich hinsetzt. Gerd Bingemann ist ein charmanter Gastgeber. Zu seinem Willkommensritual sagt er: «Wenn mich jemand zum ersten Mal besucht, spiele ich immer etwas auf einem meiner Instrumente vor. Das mache ich seit vielen Jahren so.»

Ein Leben in drei Akten

Gerd Bingemann, geboren 1960, weiss seit der Primarschule, was es bedeutet, einen anderen Blick auf die Welt zu haben. Eine inverse Retinitis pigmentosa hat sein Gesichtsfeld über Jahrzehnte eingegrenzt. Heute bleiben ihm bestenfalls Lichtblitze, wenn ein Auto nachts im richtigen Winkel an ihm vorbeifährt. «Lange hat man mir gesagt, dass ich nicht erblinden würde», erzählt er ohne Bitterkeit. Seine Frau Ursula, die sich neben ihn gesetzt hat, ergänzt: «Und dann haben wir irgendwann gemerkt, dass es doch passiert. Schritt für Schritt.»

Nach der Blindenschule in Zollikofen, der Kantonsschule in Wattwil und dem Jus-Studium an der Hochschule St.Gallen arbeitete er 33 Jahre beim Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen SZBLIND: erst im Hilfsmittelbereich, dann in der Öffentlichkeitsarbeit, später in der Interessenvertretung. Vor rund zwanzig Jahren kam der zweite Einschnitt: ein Hörsturz, der zunächst ausheilte, aber sieben Jahre später erneut auftrat und zu einer bleibenden Hörbehinderung führte – dies in Kombination mit der dann gerade abgeschlossenen Phase der vollständigen Erblindung.

Als das Stereo-Hören wegbrach

«Die Höreinschränkung ist für mich fast noch einschneidender als die Blindheit», sagt Gerd Bingemann. Wer sehbehindert ist, verlässt sich auf das Gehör, um sich zu orientieren: das Echo einer Hauswand, der Verkehrslärm von links, Schritte hinter einem. Dieses räumliche Hören ist für ihn weitgehend weggefallen.

Er läuft inzwischen häufiger gegen Ecken von auskragenden Verkehrstafeln oder gegen Kanten von Möbelstücken, deren Position er seit Jahren kennt. Die Kruste auf seiner Stirn ist ein Überbleibsel des letzten Zusammenstosses mit einer Tür. Gerd musste vieles hinter sich lassen. Das Velo ist längst Geschichte. Einige gewohnte Fusswege sind aufgrund der

Behinderungskombination weggefallen. Geblieben sind ihm wenige, dafür vertraute Routen: zum Bahnhof, zum Fitnesscenter, zum Gebetshaus. «Wir wohnen nahe am Bahnhof, das ist mein Glück», sagt er. «Da wir kein Auto haben, fahre ich immer noch oft mit dem Zug.»

Musik als Sprache, Glaube als Anker
Gerd Bingemann beherrscht fünf Instrumente: Klavier und Gitarre als Hauptinstrumente bei Anlässen oder im Gebetshaus und im Hauskreis, Bass und Mundharmonika für die Kirche, Congas für die Psalmtrommelgruppe. Irgendwann spielte er gleichzeitig in vier Bands. Mehrere CDs mit eigener Musik entstanden – Jazz, Blues, Balladen, sogar Ländler. Wer mag, kann auf www.bingemann.ch reinhören. Musik und Glaube sind bei ihm kaum zu trennen. «Seit ich als mittlerweile vollblinder Mensch immer öfter Hilfe brauche, ist die Musik zu einer Möglichkeit geworden, der Gesellschaft etwas zurückzugeben», sagt er. Heute führt der Frühpensionierte Dunkelworkshops für Schulen, Kurse und Kirchen durch – anderthalb Stunden ohne Licht, in der sonst sehende Menschen erleben , wie sich der Raum mit der Zeit füllen kann, wenn beispielsweise die Workshop-Teilnehmenden auswendig für sie persönlich wichtige Bibelstellen rezitieren. «Ausserdem habe ich als aktiver Christ die richtige Adresse kennenlernen dürfen, um auch musikalisch dem Ehre geben zu können, wem sie wirklich gebührt», ergänzt er.

Was die CAB möglich macht
Den Weg zur CAB fand Gerd Bingemann durch alte Bekannte aus dem Blindenwesen: Rudolf Rosenkranz, Ruth Häuptli – die frühere Präsidentin – sowie Bettina und Roland Gruber. Seit Jahren hört er regelmässig die Hörzeitschrift der CAB «Das Gute Wort» mit Beiträgen zu religiösen, kulturellen sowie gesellschaftlichen Themen. Auch das Kursprogramm spricht ihn sehr an. Er schwärmt vom Weinbaukurs, den er besucht hat. Geleitet hat ihn Laila Grillo, eine blinde Agronomin, deren Vater er aus einer gemeinsamen Bandzeit kennt. Die Kursbesuche geben nicht nur Gerd sehr viel, sondern im Sinne einer Entlastung auch Ursula. «Aus Liebe springt sie oft über ihren Schatten», sagt Gerd sanft. «Aber manchmal ist es einfach gut, wenn sie das nicht tun muss.»

Die «Dachlawine» ist längst verklungen, der Blues hat gewärmt. Gerd Bingemann sitzt aufrecht, hört zu, lacht gerne, hat einen guten Humor. Er ist ein Mann, dem das Leben viel genommen hat, und der trotzdem viel zu geben hat.

KOLUMNE

Meine «Leitlinien-Heldin»
Nicht oft genug kann an dieser Stelle die Wichtigkeit taktil-visueller Leitliniensysteme für blinde und sehbeeinträchtigte Verkehrsteilnehmende hervorgehoben werden. Eigentlich ist die Akzeptanz in der Bevölkerung erfreulich gross. Und trotzdem passiert es in letzter Zeit gehäuft, dass Menschen auf «meiner» Leitlinie schlendern oder gar stehen bleiben. Dies hat nichts mit bösem Willen oder so zu tun. Ich stelle aber fest: Faktoren der Ablenkung haben massiv zugenommen. Nicht selten kommt es vor, dass Reisende im Bahnhof auf der Leitlinie stehen bleiben und auf ihrem Handy checken, wo und wann ihr Zug fährt. Neulich, früh morgens: Ich bin unterwegs zur Sensibilisierung in eine Gymnasiums-Klasse. Ich habe es etwas eilig, möchte das Tram noch erreichen. Eine mir unbekannte Frau «vertreibt» mir mehrfach Leute von der Leitlinie, also, sagen wir mal, «sie lotst sie weg», und dies sehr freundlich. Jedem, der oder die vor mir her schlendert, erklärt sie kompetent den Zweck der Leitlinien. Ein Kontakt zwischen ihr und mir ergibt sich nicht, ausser meinem Lächeln in ihre Richtung. Aber ich finde es beeindruckend, zu verfolgen, mit welchem Elan und mit welcher Sachlichkeit sie für mich lobbyiert. Vielen Dank an dieser Stelle an meine «Leitlinien-Heldin von Zürich»!

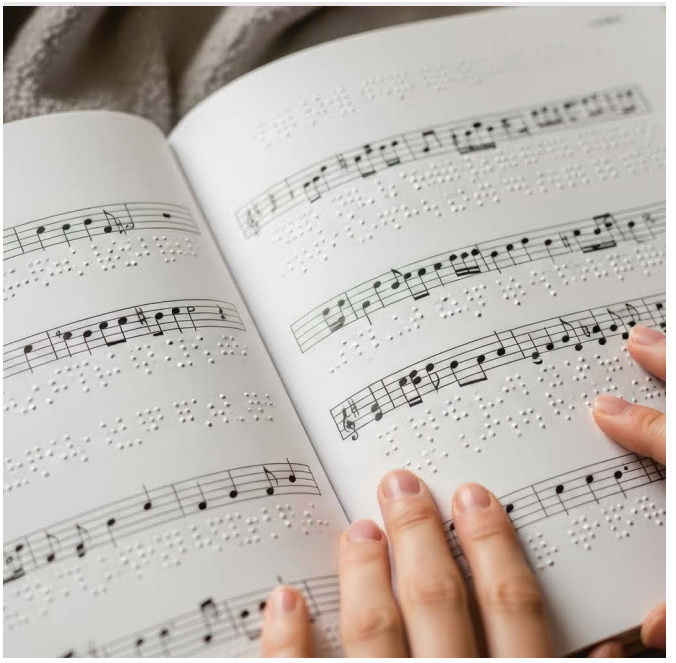
Roland Gruber, stark sehbeeinträchtigt

Viva la Musica!

Ein Klavierakkord, eine vertraute Melodie, ein gemeinsam gehaltener Ton: Musik trifft mitten ins Herz und gehört seit jeher zu den Kursangeboten der CAB. Für blinde und sehbehinderte Menschen ist sie besonders kostbar: Musik spielt sich übers Ohr ab.

Wie breit das musikalische Repertoire der CAB ist, zeigen zwei Beispiele aus diesem Jahr. Im Frühling leitete erstmals das Ehepaar Eva und Armin Stocker das Singwochenende in Einsiedeln. Gesungen wurden einfache, eingängige Lieder, begleitet von Klavier, Gitarre und Rhythmusinstrumenten, ganz ohne Vorkenntnisse, einzig getragen von der Freude am Singen. Anders tönte es im Kurs RhythMusik: Hier wurde der Rhythmus nicht mit der Stimme, sondern mit dem ganzen Körper gesucht und der Frage nachgespürt, wie Stille eigentlich tönt, wenn man sie nicht sieht, sondern spürt.

Musik aktiv geniessen – dank Begleitung
Sehr beliebt sind auch Kurse mit begleiteten Ausflügen zu musikalischen oder kulturellen Veranstaltungen. Ohne die CAB wären solche Erlebnisse für viele Betroffene kaum zugänglich: Sie sind auf Begleitung und Orientierung angewiesen. Genau das ermöglicht die CAB. So sind denn auch musikalische Ausflüge zum Beispiel zu den Bregenzer Festspielen oder den Thunerseespielen häufig rasch ausgebucht.

Zu Gast bei zwei Legenden
Am Kurs «Kulturtage Luzern» unter der Leitung von Andrea Vetsch, Leiterin Kursadministration und Mitglied der Geschäftsleitung bei der CAB, begaben sich die Teilnehmenden im Sommer auf die Spuren zweier Musikerlegenden: durch die Villa Senar in Hertenstein, wo einst Sergej Rachmaninow komponierte, und durchs Wagner-Museum in Luzern-Tribschen. Was dort geschah, sprengte den Rahmen eines Museumsbesuchs: Ein Teilnehmer der CAB-Gruppe, der blinde Musiker Martin Huwyler, durfte sich an Sergej Rachmaninows Original-Flügel setzen und darauf spielen – eine Riesenehre, die ihn zutiefst berührte. Martin Huwyler, der blinden Kindern Klavierunterricht gibt, leitet bei der CAB einen Kurs, wie man Braille-Musiknoten liest. Denn wer die Blindenschrift beherrscht, kann noch nicht automatisch Notenschrift lesen. Braille-Musiknoten gibt es übrigens bei der Schweizerischen Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte zum Ausleihen oder Kaufen.

«Alles, was mit Musik zu tun hat, kommt bei unseren Teilnehmenden sehr gut an», resümiert Andrea Vetsch.
Viva la musica, Viva la CAB!

«Für mich mit meiner starken Sehbehinderung ist das Singen etwas Wichtiges in meinem Leben. Und somit begrüsse ich es sehr, wenn die CAB Kurse in diesem Bereich anbietet.»

Brigitte Häsler, Basel

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Mögen Sie Musik? Wir auch. Deshalb spielt Musik in dieser Ausgabe die Hauptrolle. Wie viel sie im Leben bewegen kann, zeigt das Porträt von Gerd Bingemann: Der blinde und hörbehinderte Musiker gibt mit seiner Musik der Gesellschaft etwas zurück und findet in den CAB-Kursen wertvolle Auszeiten. Im Beitrag «Viva la Musica!» erfahren Sie, wie breit das musikalische Kursangebot der CAB ist – vom gemeinsamen Singwochenende bis hin zu den beliebten Besuchen kultureller Veranstaltungen. Im Interview erzählt zudem Peer-Berater und Kolumnist Roland Gruber, wie die CAB blinden Menschen den Zugang zum eigenen Musizieren ermöglichen – etwa mit der Unterstützung bei einem Finanzierungsgesuch für Musikunterricht. Und gewohnt pointiert thematisiert der Interviewte in seiner Kolumne einen Dauerbrenner in der Sensibilisierung: taktile Leitlinien.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, danke ich im Namen der CAB herzlich für Ihre Unterstützung. Sie schenkt blinden und sehbehinderten Menschen Freude und macht Hilfe zur Selbsthilfe möglich.

Eine klangvolle und besinnliche Adventszeit wünscht Ihnen

Rudolf Rosenkranz
Geschäftsführer

Die CAB-Beratung öffnet Türen

Musik ist für viele blinde Menschen mehr als Hörgenuss. Peer-Berater und Kolumnist Roland Gruber erzählt, wie die CAB unterstützt.

Roland Gruber, was bringt die Peer-Beratung?
Peer-Beratung steht oftmals für Beratung auf Augenhöhe, was zur CAB in besonderem Mass passt. Als Peer-Berater kann ich Dinge ansprechen, die ich aus eigener Erfahrung kenne. Ich kann Insider-Tipps geben, Mut machen und auch ganz praktische Dinge erledigen, wie eine Fernseh- oder Radio-Favoriten-Liste sinnvoll einrichten. Und nicht selten kann ich Erholungsferien für Klientinnen und Klienten organisieren und bei den Finanzierungsgesuchen unterstützen.

Welche Rolle spielt Musik für blinde Menschen?
Musik hat für viele blinde und sehbehinderte Menschen einen hohen Stellenwert. Nicht nur Musik konsumieren, sondern auch selbst Musik machen. Dazu fällt mir eine 77-jährige Klientin ein, der wir dank einer Stiftung mehrfach Musikunterricht ermöglichen konnten. Zuerst war es Akkordeon-Unterricht, später stieg sie auf Keyboard um.

Was bedeutet das im Alltag?
Nur schon das alle zwei Wochen Rauskommen ist dabei wichtig für die alleinlebende blinde Frau. Und dass sie dabei ein Musikinstrument erlernen kann, das begeistert sie richtiggehend. Und zwar so sehr, dass das Üben zwischen den Musikstunden zum festen Farbtupfer in ihrem Alltag zu Hause gehört.

Ihr Fazit?
Ja, die Musik, das können wir von der CAB bestätigen, sie ist aus dem Leben vieler blinder und sehbeeinträchtigter Menschen nicht wegzudenken.

Mit einem Legat Gutes bewirken

Viele Menschen möchten auch über den eigenen Tod hinaus Gutes tun und bedenken deshalb Organisationen wie die CAB in ihrem Testament. Diese Zuwendungen tragen entscheidend dazu bei, dass die CAB ihre Angebote zugunsten von blinden und sehbehinderten Menschen aufrechterhalten kann.

Seit 2023 sind Legate von der Erbschaftssteuer befreit. Für Organisationen wie die CAB bedeutet dies, dass der volle Betrag der Arbeit für Betroffene zugutekommt. «Wer uns mit einem Legat bedenkt, ermöglicht blinden und sehbehinderten Menschen, auch künftig auf unsere Kurse und Beratungsangebote zählen zu können», sagt Rudolf Rosenkranz, Geschäftsleiter der CAB. «Das erfüllt uns mit Dankbarkeit.»

Ein Testament ist mehr als eine Formalität – es ist die Möglichkeit, über das eigene Leben hinaus etwas zu bewirken. Die CAB ist Zewo-zertifiziert. Das bedeutet, dass jede Zuwendung garantiert dort ankommt, wo sie hingehört. Am besten lässt sich der letzte Wille mit fachkundiger Unterstützung festhalten. Gerne beraten wir Sie dazu persönlich und unverbindlich.

Danke für Ihre Unterstützung!

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie das Kursangebot, die Beratungen sowie unsere übrige Arbeit zugunsten von Betroffenen.

Mit 100 Franken
ermöglichen Sie die Begleitung eines blinden Menschen an einem Wochenende.

Mit 50 Franken
an die Kosten eines Kurses ermöglichen Sie blinden Menschen wertvolle soziale Kontakte.

Mit 30 Franken
an die Kosten eines Kurses schenken Sie einem blinden Menschen mehr Selbstvertrauen.

Spendenkonto:
IBAN CH05 0900 0000 8000 6507 7

Online-Spendenmöglichkeit:
www.cab-org.ch (Helfen)

ZEWO ZERTIFIZIERT CERTIFIÉ CERTIFICATO

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Schweizerische Caritasaktion der Blinden (CAB)
Schrennengasse 26, 8003 Zürich
Telefon 044 466 50 60 / Fax 044 466 50 69
E-Mail: info@cab-org.ch

Verantwortlich: Rudolf Rosenkranz
Redaktion: Erica Sauta, Brian Hemmi
Fotos: Jiří Vurma, CAB intern, Adobe Stock
Layout: Walter Schmid Fundraising

Abonnement:
CHF 5.– pro Jahr, wird von der Spende einmalig angerechnet.
Erscheint 4- bis 6-mal jährlich.